

Vortrag beim Historischen Verein Erding e.V. am 15.10.2007

Folie Titel

Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Dr. Pietsch und ich werden nun über die Grabungen am Kletthamer Feld im Erdinger Westen referieren, wo derzeit ein neues Gewerbegebiet entsteht. Das Projekt lief mit Unterbrechungen vom Spätherbst 2005 bis Ende 2006 und ist immer noch nicht abgeschlossen. Im SW-Teil des neuen Gewerbegebietes muss noch ein rund 6 Hektar großes Areal untersucht werden.

Im ersten Luftbild, das Ende Juli aus südöstlicher Richtung aufgenommen worden ist, sehen Sie in Übersicht das Gesamtareal. Die Bauarbeiten in dem bereits 2005 gegrabenen Teilbereich auf der linken Seite haben bereits begonnen.

In Bearbeitung ist zu diesem Zeitpunkt das ca. 7,5 ha große Areal in Bildmitte. Zwischen September und Dezember 2006 wurde dann die südlichen Fläche untersucht.

Zunächst muss ja für die archäologische Untersuchung der Humus mit dem Bagger abgetragen werden. Im Unterschied zur Westfläche bei alpha und der Südfläche, wo derzeit ua. Der OBI entsteht, hat man in dem angesprochenen 7,5 ha großen, zentralen Areal mit rollierenden Flächen gearbeitet. Man hat dort also den Humus nicht abgefahren sondern streifenweise abgezogen und auf abgearbeiteten Teilflächen zwischengelagert. Gut zu sehen hier aus diesem von Nordwesten her aufgenommenen Luftbild.

Folie Bodenarten

Ich zeige Ihnen hier nun ein 5-fach überhöhtes Geländemodell der Grabung auf Planum 1, also nicht des Urgeländes. Nicht enthalten ist her der Südteil der Grabung.

Wir befinden uns an einer 4 m hohen Terrassenkante einer risseiszeitlichen Moräne. Oben steht Löss an. Am Übergang zum Hangfuß befindet sich eine mit Schwarzerde verfüllte Senke. Östlich davon steht Alm an. Nicht gesondert ausgewiesen in der Schraffur ist der am Hang stellenweise aufgeschlossene Moränenkies.

Folie Befunderhaltung

Ich würde gerne an dieser Stelle ein paar Worte zur Befunderhaltung verlieren.

Erosionsvorgänge aufgrund der Lage an der Terrassenkante haben sich in Teilbereichen sehr negativ auf die Befunderhaltung ausgewirkt. Wir werden das später noch beim Herrenhof sehen. In diesem Modell habe ich die Abtragshöhen also die Mächtigkeit des Mutterbodens kartiert. Am Hangfuß und in den Erosionsrinnen sammelt sich – wie man hier sehen kann – das hangabwärts geflossene Material. Am Hang betrug die Humusüberdeckung oft nur noch 20 cm, während am Hangfuß bis 1,5 m Humus anstanden. Viele Kleinbefunde sind sicherlich der Erosion zum Opfer gefallen. Die geringe Überdeckung an Terrassenrand und Hang hat der weiteren Zerstörung durch den Pflug Vorschub geleistet, wie dieses spätrömische Grab mit bereits im ersten Planum aufliegenden Skelettresten zeigt. Dass die Ränder der Grabgrube aber auch vieler weiterer Befunde völlig aufgelöst erscheinen ist der

Grabtätigkeit von Maulwürfen anzulasten, die das Erkennen der Befunde oftmals erschwert haben. Oftmals muss dann also offen bleiben, ob man z.B. einen Pfosten oder doch nur eine Ansammlung an Wühlgängen vor sich hat. Ich zeige Ihnen hier noch eine nur in Resten erhaltene Urnenbestattung und ein Körpergrab, bei denen die angesprochenen Faktoren zu einer weitgehenden Zerstörung des archäologischen Befundes geführt haben.

Im Folgenden möchte Ihnen einen kurzen Überblick über die festgestellten vorgeschichtlichen Befunde in Ihrer zeitlichen Tiefe geben. Lediglich zwei Befunde können wir dem Neolithikum zuweisen.

Folie Neolithikum

Ein WO-orientiertes Grab eines kleinen Jungen mit kleinem Steinbeil und Silexklinge wird man in die Schnurkeramik also noch in das 3. Jtsd. V.Chr. datieren dürfen. 30 m weiter östlich fand sich ein nur in Resten erhaltenes NS-orientiertes Hockergrab eines weiteren Kindes. Aufgrund eines kleinen Feuersteinsplitters aus diesem Grab ist für diese Bestattung die selbe Zeitstellung zu vermuten.

Folie Bronzezeit

In der ersten Grabungskampagne im November und Dezember 2005 – den Grabungsbericht finden Sie übrigens auf der unten links eingeblendeten homepage - wurde ein 3 ha großes Areal auf der Terrasse untersucht. Dabei kam Siedlungsbefund geringer bis mittlerer Dichte aus der jüngeren Frühbronzezeit zu Tage. Nachgewiesen werden konnten zwei für die frühe und mittlere Bronzezeit typische, sehr ähnlich konstruierte Langhäuser. Ein drittes Gebäude wurde nur randlich erfasst. Die Länge der Häuser betrug um 28 m. Kennzeichnend für derartige Gebäude sind u.a. die gegenüber den Wandpfosten leicht versetzt angeordneten Firstsäulen. Bei zwei kleinen, allerdings undatierten Vierpfostenbauten könnte es sich um zugehörige Nebengebäude gehandelt haben. Datierendes Material stammt v.a. aus Vorratsgruben, die in einiger Zahl – teilweise auch in Reihung - nachgewiesen werden konnten. Als Leitform für die jüngere Frühbronzezeit zeige ich Ihnen hier eine Randscherbe eines Henkelkruges mit S-förmigem Profil und umlaufendem Rillenbündel (BZ A2b,c, B1 älter; 1650-1500).

Auffällig ist die Lage der frühbronzezeitliche Hofstellen auf der ebenen Lössterrasse. Von den nachfolgenden Siedlungsphasen bleiben diese Flächen weitgehend ausgespart, werden also vermutlich rein ackerbaulich genutzt.

Folie UK-Gräberfeld

Auf einer leicht ausgeprägten Kuppe – nahe am Terrassenrand – fanden sich in einem 30 x 30 m messenden Areal ganz im Süden einige Gräber eines Urnengräberfeldes. Die ehemalige Ausdehnung und Gräberzahl lässt sich aber nicht verlässlich abschätzen. Der Landwirt, dem dieses Grundstück gehörte, hat hier jahrelang tiefgepflügt, um die Unebenheiten des Areals auszugleichen. Am tiefsten erhalten war noch der Unterteil einer mit Leichenbrand gefüllten Urne ohne weitere Beigaben. Die

übrigen Gräber waren dem Pflug bereits weitestgehend zum Opfer gefallen, wie in diesem Beispiel, das Sie schon eingangs gesehen haben. Neben einem Schrägrandschälchen fanden sich in Grab 1765 noch Scherben eines Zylinderhalsgefäß mit Horizontalriefe. Eine gute, jedoch weniger gedrungene Parallele stammt aus Grab 26 von Unterhaching, das in die ältere Urnenfelderzeit Ha A2 (1100-1050 v.Chr) datiert. An dieser Stelle möchte ich übrigens Herrn Determeyer erwähnen, dessen Zeichnungen Ihnen in den folgenden Folien noch desöfteren begegnen werden. Sofern es ihm möglich war hat er vor Ort, wie auch bei der Abbildung, die Sie hier sehen, Rekonstruktionszeichnungen von Gefäßen angefertigt.

Folie vorgeschichtliche Siedlung

Durchaus wahrscheinlich ist, dass es sich bei den hier Bestatteten um ehemalige Bewohner der Siedlung, die sich weiter nördlich am Terrassenrand und entlang des Hangfußes erstreckt. Zu erkennen ist eine relativ gleichmäßige Verteilung der meist recht kleinen Pfostenbauten. Die deutlich höhere Befunddichte am Hangfuß wird wohl der Realität entsprechen, wenngleich auf der Terrasse der eine oder andere Hausgrundriss aberodiert sein kann. Eine Mehrphasigkeit ist am Hangfuß in manchen Bereichen feststellbar. Auffällig ist eine aus gebildete Doppelpfostenreihe, die die Siedlung in NS-Richtung durchquert. Eventuell handelt es sich um den Unterbau eines Weges, der hier verlief.

Über Phasen und Siedlungsentwicklung lässt sich momentan noch nichts abschließendes sagen. Die rund 50 Hausgrundrisse, bei denen es sich in erster Linie um 4, 6, 8- und 9-Pfostenbauten handelt gehören Haustypen an, die zwischen der Spätbronze- und Hallstattzeit von sich aus keine nähere Eingrenzung zulassen. Auf dem Luftbild, das Herr Kowalski mit dem Hebedrachen angefertigt hat, ist einer der angesprochenen 9-Pfostenbauten zu erkennen.

Das Gros des Keramikmaterials besteht ja aus Scherben großer Vorratsgefäße, die ohnehin oft nur sehr schwer zwischen Spätbronze- und Hallstattzeit näher eingrenzbar sind. Die Auswertung des Keramikmaterials ist noch im Gange. Es scheint aber bei aller Vorsicht doch so zu sein, dass die Siedlung am Hangfuß überwiegend der Spätbronze- und Urnenfelderzeit, also dem ausgehenden 2. und beginnenden 1. Jtsd. V.Chr. angehört. Oben auf der Terrasse gibt es aber auch nachweislich hallstattzeitliche Hausgrundrisse, also aus der Zeit nach 800 v. Chr.)

Folie Keramikspektrum

Ich zeige Ihnen hier Keramik, die in etwa den Zeitraum der vorgeschichtlichen Besiedlung abdeckt, beginnend mit Keramik etwa der Mitte des 2. Jtsds. V.Chr. Oben rechts und unten links spätbronze- und urnenfelderzeitliche Keramik der Zeit um 1000 v. Chr. Unten in Bildmitte ist ein hallstattzeitlicher Fundkomplex mit z.B. bemalten und graphitierten Scherben zu sehen. Die Scherbe rechts unten ist aus Graphitton hergestellt. Sie gehört bereits der Frühlatènezeit, also der Zeit nach 500 v.Chr. an.

Folie Keramikspektrum

Innerhalb der Siedlung kamen natürlich auch Funde zu Tage, die nähere Rückschlüsse auf die Wirtschaftsweise zulassen. Mit an erster Stelle stehen hier natürlich die Tierknochen, die ja einen beträchtlichen Teil des Fundmaterials ausmachen. Bei einer ersten Durchsicht konnte das gängige Haustierspektrum von Rind, Schaf/Ziege und Schwein nachgewiesen werden. Dass durch genauere Bestimmung durchaus auch Überraschungen möglich sind, werden wir später noch sehen.

Oben sehen sie einen Spinnwirtel, stellvertretend für die im Hauswerk betriebene Textilverarbeitung steht. Gefunden wurden mehrere Mahlsteine und Läufer, die zum Mahlen des wohl auf der Terrasse angebauten Getreides dienen.

Eine Besonderheit ist das Fragment einer Gussform – vermutlich für einen Dolch – der also auch belegt, dass innerhalb der Siedlung Bronzeguss betrieben wurde.

Folie Brunnen 1611

Ein Großteil der fast 2000 festgestellten Befunde waren Pfosten. Daneben gab es aber eine große Zahl an Gruben und Befunden anderer Funktion, von denen ich exemplarisch drei herausgreife und näher vorstelle.

Einziger evtl. als vorgeschichtlicher Brunnen zu deutender Befund der vorgeschichtlichen Siedlung war eine rund 1,5 m tiefe Grube in der sich die ehemalige Holzverschalung aus überplatteten Brettern als Hohlraum erhalten hat. Auffällig war bei diesem Befund die Deponierung kleinerer Gefäße in der Baugrube, also außerhalb der Holzverschalung. Die größeren Trichterhalsgefäße stammen dagegen aus deren Inneren, wurden also erst bei der Wiederverfüllung am Boden des Befundes deponiert. Der Befund datiert aufgrund der Trichterhalsgefäße mit stark einziehendem Unterteil wohl in die frühe oder ältere Urnenfelderzeit.

Folie Grube 1733

Die urnenfelderzeitliche Grube 1733 – am Hang gelegen - ist der vielleicht außergewöhnlichste Befund der Grabung. Bis zur Anlage des Profils hat sie sich durch nichts von vielen anderen, sehr ähnlichen Gruben unterschieden. Erst als bei der Restbefundentnahme am Südrand mehrere Bronzen zu Tage kamen – und dabei leider verlagert wurden – wurde ein zweites Planum angelegt. Gefunden wurden an Bronzen ein schwalbenschwanzförmiger Anhänger, ein spatelförmiges Instrument, das als Toilettbesteck gedeutet werden kann, ein einfacher Bronzering und ein Bronzedrahtgeflecht. Neben einem Gefäß mit zylindrischen Hals, fanden sich auch noch Miniaturgefäße. Schwalbenschwanzförmige Anhänger, die für die Urnenfelder- und Hallstattzeit bezeugt sind, sind als stark vereinfachte Menschendarstellungen zu interpretieren. Sie gehören als Symbolgut jener Zeit dem nichtprofanen Bereich an. Dass wir es hier mit einer Grube zu tun hat, die in einer wie auch immer gearteten Form mit kultischen Vorstellungen zu tun hat, wird dann bei Betrachtung des Tierknochenmaterials überdeutlich. Nichts ungewöhnliches ist zunächst der Unterkiefer eines Schafes oder einer Ziege. Der durchlochte Schweine- und Bärenzahn ist schon etwas besonderes. Mit Resten einer linken hinteren Hasen- und Wolfspfote,

wird aber plötzlich deutlich, dass wir es mit den Funden aus der Grube sehr wahrscheinlich mit den Hinterlassenschaften eines Schamanen zu tun haben.

Folie Rechteckgruben

Vielleicht ebenfalls in den religiösen Bereich gehören mehrere Rechteckgruben von meist 3 x 2 m Größe, die am Hangfuß zu Tage gekommen sind. Sie gehören jedoch der Hallstattzeit an, als die Siedlung am Hangfuß, auf deren Areal sie sich befanden, wohl schon aufgelassen worden war. Kurz eingehen möchte ich auf Befund 435, den Sie hier im 2. Planum sehen. Während aus der oberen Verfüllung in erster Linie Scherben größerer Vorratsgefäße zu Tage kamen, fanden sich am schräg abfallenden Boden des Befundes etliche großteilig zerscherbte, feinkeramische Henkelbecher, teilweise auch verzierte Feinkeramik mit flächiger Graphitierung. Das Erdmaterial der untersten Schicht war durchsetzt mit Holzkohleflittern und verkohltem Getreide. Vergleichbare Gruben – oftmals in Reihung – konnten desöfteren in hallstattzeitlichem Kontext nachgewiesen werden. Teilweise lassen sie sich sicher als Öfen ansprechen. In anderen Fällen werden Sie als Gargruben angesprochen oder – wie im Falle der Gruben beim Fürstengrabhügel von Hochdorf - in Zusammenhang mit Feierlichkeiten im Zuge des Bestattungsrituals gebracht. Unabhängig von seiner Funktion wird dieser Befund aber mit dem unmittelbar hangaufwärts befindlichen Herrenhof in Zusammenhang gestanden haben. Der Begriff Herrenhof ist ein inzwischen feststehender Begriff für umfriedete Höfe der Hallstattzeit. Ob wir es bei deren Bewohnern tatsächlich mit einer sozial hervorgehobenen Schicht zu tun haben, ist aber nach wie vor umstritten.

Folie Herrenhof

Durchaus bemerkenswert ist die topographische Situation des Grabenwerkes. Die Lage an einer Terrassenkante ist ja typisch für die Mehrzahl der bislang 150 bekannten Anlagen. Die Erbauer haben sicherlich bewusst eine Position zwischen zwei hangabwärts verlaufenden Rinnen, also auf einem der Größe des Herrenhofes entsprechenden Plateau gewählt. Aufgrund dieser exponierten Lage haben hat die Erosion hier jedoch sehr stark zu Buche geschlagen. Betrachtet man sich das Geländemodell der Abtragshöhen, stellt man fest, dass die Erosion hier in drei Richtungen gewirkt hat, der Herrenhof somit auch größeren Substanzverlust erfahren hat als die übrigen Befunde am Hang.

Deswegen lassen sich über das Vorhandensein einer Palisade und über das Aussehen der Bebauung des 60 x 60 m messenden Innenraums keinerlei Aussagen treffen. Im Plan sieht man auch, dass die Gräben an der Ostseite teilweise bereits vollständig aberodiert sind, während sie im Westen teilweise noch bis 1 m tief erhalten waren. Das Fundmaterial aus den Gräben war nicht sehr reichhaltig. Neben etwas graphitierter Ware konnten auch diese noch eine wohl unrenfelderzeitliche Scherbe und eine frühlatènezeitliche Scherbe geborgen werden. Zwei Eingangssituationen waren nachweisbar. Eine aufwändiger gestalteten Eingang in der Mitte der Nordseite und einen kleinen Durchlass in der Nordostecke. Wenn man als Bewohner den Herrenhofes durch diesen Ausgang verlassen hat, ist man nach dem derzeitigen

Kenntnisstand nicht in eine florierende Siedlung gekommen, sondern in ein seit längerem aufgegebenes Siedlungsareal.

Ich bin nun am Ende des ersten Teils angelangt und übergebe das Wort an Herrn Dr. Pietsch.

Textteil Dr. Pietsch

Folie Zwischenbilanz

Dass hier 16 ha Fläche mit reichhaltigen Befunden untersucht werden konnten, ist in allererster Linie natürlich unseren Auftraggebern zu verdanken, die die Untersuchungen großzügig finanziert haben. Firma Wilhelm und Scharl hat außerdem mit einem größeren Geldbetrag die noch laufende Restaurierung der bedeutendsten Funde der Grabung ermöglicht. Ein kleiner Teil der Funde, die übrigens allesamt von den Auftraggebern als eigentliche Eigentümer der Stadt Erding überlassen wurden, ist bereits im Erdinger Museum zu besichtigen.

Folie Ausblick

Eingangs habe ich ja bereits erwähnt, dass die Grabungen noch nicht abgeschlossen sind. Noch in diesem Jahr wird ein weiterer, etwa 1 1/2 ha großer Teilabschnitt, also knapp 1/3 der noch verbliebenen Fläche untersucht.

Erinnern möchte ich auch daran, dass parallel zu den Grabungen schon weitergehende Untersuchungen laufen. Frau Staskiewicz führt derzeit in der Anthropologischen Staatssammlung München eine Bestimmung der menschlichen Überreste hinsichtlich Geschlecht, Sterbealter und Pathologien durch; erste Ergebnisse davon sind ja bereits auch in Herrn Dr. Pietschs Vortrag über das spätrömische Gräberfeld eingeflossen.

Außerdem ist Frau Hakenbeck aus Erding zu erwähnen – sie ist anwesend. Frau Hakenbeck führt in Cambridge Spurenelementanalysen an den frühmittelalterlichen Knochen des bekannten Altenerdinger Gräberfeldes durch und hat nun auch Tier- und Menschenknochen der Grabung am Kletthamer Feld in Ihre Studie mit aufgenommen. Auf das Ergebnis, das Aufschluss über die Ernährungsgewohnheiten und Herkunft der Verstorbenen liefern wird, darf man gespannt sein.

Als Grabungsfirma können wir keine bis ins Detail gehende wissenschaftliche Analyse der Grabungsergebnisse liefern. Die Funde- und Befunde waren aber doch so spektakulär, dass die begründete Hoffnung besteht, für verschiedene Teilaspekte der Grabung wissenschaftliche Bearbeiter zu finden. Nicht zuletzt aus diesem Grund verfassen wir kleine Vorberichte – wie jüngst im Archäologischen Jahr Bayern – oder stellen unsere Teilergebnisse online, um hierzu beitragen zu können.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit